№ 10. Schlesische 1836.

Gebirgs-Blüthen.

Zweiter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 3. März.

Die erste Lebenshälfte vergeht uns unter Hoffen auf die zweite; —
In der zweiten sehnen wir uns in die erste zurück.

Der Einsiedler an der Kyngsburg.

Ballade von Julius Maria Petery.

(Fortsetzung.)

Wer wandert dort über das öde Feld,
Im Arm ein Kindlein ganz sanft es hält?
Es wandert wohl auf der schneeigten Bahn
Zum Thal, zum Berg, zum finsteren Wald —
Wo brauset der Nordwind scharf und kalt.

Und ängstlicher eilt sie fort geschwind,
Die arme Mutter mit ihrem Kind,
Durchs felsige Thal, zum felsigen Berg,
Durch tiefen Schnee in Winters Gebraus
Zum Vater dort oben zur kleinen Klaus'.

Alwine die Kunde kaum erfährt,
Daß er sei wieder zurückgekehrt:
So macht sich die Arme schnell auf den Weg,
Zu fliehn den Vater: lösen die Last,
Den Vaterfluch, der sie treibt ohne Rast.

Im Elend gestorben ist ihr Mann,
Und Niemand nahm sich der Aermsten an,
Der Tochter des Ritters der Kynauer Burg. —
Der Hunger trieb sie jetzt ohne Ruh,
Dem Thale, dem Berge, dem Vater zu.

Und heftiger heult der Sturm im Wald,
Die Schlucht es schauriger wiederhallt.
Die Kälte ergreift sie mit Gewalt,
Und lähmt die Kraft und hemmt ihr den Gang;
Und immer wird kälter ihr angst und bang.

Sie eilet und eilet immer fort.
Durch Schnee und Gründe zum Felsen Ort.
Doch wehe! Sie kann nicht weiter mehr fort!
Sie ruft nach Hilfe — sie sinkt — sie fällt — —
Es greifet sie mächtig des Winters Kält'.

O, siehest Du Mutter nicht den Baum?
Das Glöcklein dort in dem engen Raum?
O, hilf Dich dorthin! o, läute es bald,
Daß es durch diesen düsteren Wald
Zum Berge, zur Klause um Hilfe schallt!

O, Gott! ach sie kann nicht weiter mehr,
Das zarte Kindlein, das weint gar sehr. —
„Ach Vater im Himmel schütze mich doch!
„Hilf mir aus dieser schrecklichen Noth,
„Und rette mich jetzt von dem blassen Tod!"

Und matter und matter wird sie itzt,
Nichts ist, das aus der Gefahr sie schützt.
Sie raffet sich auf und in Todes Angst
Kriecht langsam weiter sie zu dem Baum,
Zum Glöcklein des Siedlers im engen Raum.

Das Wetter erfaßt sie jetzt mit Wuth,
Erstarrt im Herzen zu Eis das Blut,
Und läßt sie nicht länger halten im Schnee!
Sie faßt den Baum — ergreifet das Seil —
Ach Tod! einen Augenblick laß ihr Weil!

Verzweiflung stählt ihr noch einmal die Kraft,
Aus tiefem Schnee sie mühsam sich rafft, —
Sie ziehet das Seil — — das Glöcklein klingt — —
„O, Himmel hilf, der Tod mir schon winkt!" —
Jetzt sterbend in grausige Tiefe sie sinkt.

(Beschluß künftig.)

Die schrecklichste Stunde meines Lebens.

Es giebt Menschen, deren Leben schon im Jünglingsalter so schwer und inhaltsvoll ist, daß manche Greise dagegen mit ihren Erfahrungen in den Hintergrund treten müssen. Zu diesen Seltenheiten gehörte mein früh verblichener Freund Thon. — Das Schicksal schien es zu wissen, daß ihm ein frühes Ende bestimmt sei und er deshalb Eile, zu leben, habe; keine Stunde strich ihm, wie anderen Leuten dahin; unaufhörlich drängten sich die ungewöhnlichsten Erscheinungen, die interessantesten Begebenheiten an ihm vorüber, bald seinen Lebensnachen mit finsterem Auge messend, bald in fröhlichem Gaukeln an ihm dahintanzend. — Die nachstehende Erzählung, welche ich wörtlich aus dem Tagebuch meines Freundes hervorhebe, mag die Wahrheit des Gesagten bewähren.

Schon längst, beginnt das einschlagende Capitel; war es mein sehnlichster Wunsch, zu meiner Mineraliensammlung eine besondere Gattung rothen Thonschiefers, welche sich nur noch sehr selten und alsdann immer tief in der Erde befindet, hinzuzufügen. Es verursachte mir daher nicht geringe Freude, als ich durch die Güte eines Bekannten erfuhr, daß in der sogenannten Bocksgrube unweit L. die betreffende Steinart noch reichlich anzutreffen sei.

An einem schönen Frühlingsmorgen legte ich die drei kurzen Stunden bis L. zurück und wollte, nachdem ich mich durch Speise und Trank gestärkt hatte, im Vertrauen auf meine Kenntniß der unterirdischen Geheimnisse, mit meinem Grubenlichte ganz allein die Fahrt beginnen. Aber das Schicksal hatte es einmal wieder anders über mich beschlossen. In dem Thore von L. begegnete mir ein Bergmann von mittleren Jahren, der, als er das Grubenlicht in meiner Hand gewahrte, mir ein ehrliches: „Glück auf!" bot und sich nach dem Zwecke meiner Wanderung erkundigte. Ich habe dieses treuherzige Knappenvolk im-

mer gern gehabt. Wir verständigten uns daher bald, und der Mann, der den Schacht, so wie die Lage des Thonschiefers insbesondere, sehr genau zu kennen versicherte, versprach, mich gegen ein geringes Trinkgeld zu begleiten.

Wir mochten etwa eine halbe Stunde auf verschiedenen Richtungen durch den Tannenwald dahingestreift sein, als mein Begleiter vor einem Stollen, der in wagerechter Linie in die Erde hineinlief, anhielt, indem er bemerkte, daß wir zur Stelle seien.

Wie der Augenschein lehrte und mein Begleiter versicherte, so war die Grube schon seit mehreren Jahren in's Retardat gefallen und somit nicht mehr befahren worden. Dieselbe hatte zwei Zugänge, einmal nämlich der Stollen, welcher früher dazu gedient hatte, um das nöthige Wasser zu den Kunstgetrieben in den Berg zu führen, und dann die eigentliche Einfahrt, welche auf der Höhe des Berges senkrecht in die Tiefe lief.

Mein Begleiter stellte mir anheim, welchen Weg wir wählen wollten; da ich jedoch einestheils die Mühe des Steigens scheute und anderntheils den Stollen für sicherer hielt, so hatte ich mich bald für den letzteren entschieden.

Die Lichter wurden angezündet und wir begannen die Einfahrt.

Ich bin schon sehr oft seelenallein, ohne alle Begleitung, in Schachte, die schon über hundert Jahre verfallen waren, hinabgestiegen und habe von der mich umschwebenden Gefahr nie einen Begriff gehabt; um so schauerlicher war es mir daher, als mich gerade dieses Mal die kalte Luft der Unterwelt mit einem ganz eigenen Odem anwehte und mir meine innere Stimme ein: „zurück!" zuzurufen schien. Ich schämte mich indeß vor dem Bergmanne, der in dem magischen Helldunkel seines Grubenlichtes rüstig vor mir dahinschritt, schob Alles auf den plötzlichen Kälteeindruck und hatte auch in Kurzem meine alte Ruhe und Gelassenheit wieder gewonnen.

Die ersten hundert Schritte begegnete uns kein Unfall; dann aber begann der Gang unsicherer zu werden. Hier und da waren die Bretter, welche den Canal bedeckten, morsch und faul geworden, so daß wir Gefahr liefen, durchzutreten und ein Bein zu zerbrechen, oder es fehlten wohl gar die Bohlen ganz, und wir mußten zehn bis zwanzig Schritte weit bis an die Knie im Wasser waten. Unglücklicher Weise fügte es sich am Ende wirklich, daß ich durchbrach, stürzte und mein Grubenlicht in's Wasser flog und erlosch. Es gelang uns zwar, dasselbe wieder aufzufinden, aber alle Bemühungen den Docht wieder in Brand zu bringen, waren vergebens. Es blieb uns daher nichts weiter übrig, als bei dem schwachen Schimmer eines einzigen Grubenlichts unsere Wanderung fortzusetzen.

Nach unsäglichen Mühseligkeiten langten wir glücklich bei unserm Ziel an und ich hatte die Freude, eines der trefflichsten Exemplare des gesuchten Minerals in meinem Besitze zu sehen.

Um der eisigen Kellerluft doch etwas entgegenzusetzen, stärkten wir uns durch einen Zug aus der Flasche des Bergmannes und überlegten dann, ob wir den Weg, den wir gekommen, zurückzunehmen, oder es vorziehen sollten, den Schacht, dessen Fahrleitern noch wohlerhalten schienen, hinaufzufahren. Ein fürchterliches Getöse, das ich nur dem Donner vergleichen kann, weckte uns aus der Ueberlegung und sparte uns zugleich die Wahl — der Stollen, durch den wir vor wenig Minuten gekommen waren, war — eingestürzt. — Ich habe nie einen Bergmann getroffen, der von Aberglauben ganz frei wäre; durch das stille Gebet meines Nachbars hörte ich daher

die Worte: „Kobold, gute Geister!“ deutlich hindurch. Aber wahrlich, auch mir war es ganz seltsam zu Sinne; unwillkührlich kehrte die Erinnerung an das Gefühl beim Eintritte in den Stollen zurück und ich faltete, ohne daß ich's selbst wußte, die Hände zum Gebet.

Es dauerte lange, ehe einer von uns ein Wort hervorbringen konnte. Am Ende unterbrach ich selbst das Schweigen. „Die unterirdischen Mächte müssen es gut mit uns meinen!“ rief ich, indem ich mich zum Scherze zwang und meinen Begleiter ziemlich derb auf die Schulter schlug. „Wer die Wahl hat, hat die Qual! Glück auf darum, Landsmann, vorwärts an die Sprossen!“

„„Scherzt nicht, wenn die Geister reden!““ erwiederte ernst und feierlich der Bergmann, störte sein Grubenlicht und schritt nachdenkend vor mir dahin.

Wer jemals in einem Schachte gewesen ist, der wird sich erinnern, daß die Fahrleitern nicht immer ohne Unterbrechung fortlaufen; es geht vielmehr bald fünf bis sechs Leitern hinauf, dann wieder auf gerader Erde einen Nebengang fort und dann wieder an's Steigen. Eben diese Verschlingungen sind es, die das Zurechtfinden in einem Bergwerke so äußerst schwierig, ja für einen Fremden fast unmöglich, machen. — Dies gilt ganz insbesondere von der Bocksgrube, worin wir uns jetzt befanden. Bald ging es ein halb Dutzend Leitern hinauf und dann in den verworrensten Windungen durch die Eingeweide der Erde, oft neben tiefen, theils durch Menschenkraft, theils von der Natur gebildeten Abgründen dahin. Ohne meinen Gefährten wäre es mir rein unmöglich gewesen, mich aus dem Labyrinthe herauszufinden.

Leider waren wir noch nicht bis zur Hälfte hinauf, als die Sprossen der Leitern, mürbe durch die eingedrungene Nässe, anfingen unsicher zu werden. Oft waren sie sogar schon gebrochen und wir mußten mit Lebensgefahr hinaufklimmen, ja einmal, wo eine Sprosse unter meinen Füssen zerbrach, war es um ein Haar breit geschehen, daß ich rücklings hinabstürzte und den Bergmann, welcher mit dem Grubenlichte mir folgte, mit in die Tiefe riß.

Wir hatten nach der Angabe des Letztern jetzt ungefähr drei Viertheile des Weges zurückgelegt, und sahen, nachdem wir einen Seitengang durchschritten, eine ungewöhnlich lange Reihe von Leitern über uns.

Muthig klomm ich voran und war eben im Begriffe, die siebente Leiter zu besteigen, — als plötzlich mich tiefe Nacht umhüllte und ein gräßliches Gepolter mir neues Grausen durch die Seele jagte. Mein Begleiter war verschwunden und ich stand ganz allein in dem gräßlichen Dunkel.

Mein erster Griff war nach dem Taschenmesser, um mir im Nothfalle die Adern zu öffnen und mich so vor dem Verhungern zu schützen. Ich athmete freier, als ich das Gesuchte in meiner Westentasche fand, — ein schrecklicher Trost, aber in meiner Lage dennoch hoch genug, um mir eine Thräne des Dankes gegen die Vorsehung auszupressen.

Ruhiger konnte ich jetzt überlegen. Erst versuchte ich durch Rufen etwas über das Schicksal meines Begleiters zu erfahren; aber nur die öden Wände hallten schauerlich meine Stimme zurück. Nach kurzem Besinnen entschloß ich mich daher, die Stiege wieder hinabzufahren und den Bergmann aufzusuchen. Es gelang, als ich die letzte Sprosse der sechsten Leiter hinabtrat, fühlte ich unter meinem Fuße einen Körper, hastig untersuchte ich ihn näher, — es war mein Begleiter; aber ach! es blieb mir nur wenig Hoffnung, alle meine Bemühungen, ihn in das Leben zurückzurufen, waren vergebens. Endlich er-

griff ich ihn zufällig an dem Arme, — ein beklommenes Stöhnen antwortete, das erste gräßliche Zeichen der wiederkehrenden Besinnung. Ich verdoppelte meine Anstrengungen, und es glückte, das Bewußtsein völlig in die Brust des Unglücklichen zurückzurufen. Vergebens würde ich versuchen, meine Empfindung zu schildern, nur wer in meiner Lage gewesen wäre, konnte sie ganz ausfühlen; ich war nicht allein mehr in der gräßlichen Oede, ich hatte ein lebendes Wesen, das mit mir fühlen, empfinden und leiden konnte.

Die ersten Worte des Bergmanns klangen zwar nicht sonderlich trostreich, es waren die Laute eines Sterbenden, der seine letzte Rechnung abschließt, aber meine Stimme ermunterte ihn immer mehr und mehr, bis er im Stande war, sich aufzurichten. Der rechte Arm war gebrochen und der Schmerz, als ich daran gerüttelt, mochte ihn wohl zuerst wieder dem Leben zurückgegeben haben.

Es ist unwahr, daß nur die höhere geistige Ausbildung jene Resignation giebt, die dem Tode mit Ruhe entgegensieht; das Benehmen des Bergmanns, sobald er seine Kräfte in etwas gesammelt hatte, strafte diesen vielgepriesenen Satz Lügen. So wenig er auch an Rettung glaubte, so hörte ich doch keine Klagen, es sei denn, daß man einen Seufzer, den ihm die Erinnerung an Weib und Kind entpreßte, dahin rechnen wollte.

Wohl eine halbe Stunde suchten wir jetzt nach dem Grubenlichte, das bei dem Sturze meinem Gefährten entfallen war, aber jede Bemühung, dasselbe aufzufinden war vergebens.

Nach der Versicherung des Bergmannes hatte ich, wenn ich die nächste Reihe Leitern erklommen hatte, nur noch einen kurzen Gang zu passiren, um alsdann auf der letzten Reihe Leitern an das Tageslicht zu steigen. Ich ließ mir das Terrain genau beschreiben und begann, während mein Begleiter unten harrte, die gefährliche Reise.

Glücklich passirte ich die nächste Reihe Fahrleitern, glücklich gelangte ich durch den Gang und — o Himmel! ein Strahl von Tageslicht glomm mir entgegen.

Mit der Hast des ermatteten Schwimmers, der nach einem Zweige am Ufer greift, eilte ich die Sprossen hinauf, mein Herz pochte hörbar, — aber wie fürchterlich wurde ich wieder getäuscht! Mit Befremden gewahrte ich beim Emporsteigen, daß der Schimmer, statt zuzunehmen, verschwand; plötzlich stieß ich mit dem Kopfe unter die Decke und — o Entsetzen, der Schacht war zugenagelt!!

Das war zu viel! Wie ein Verzweifelnder stemmte ich mich mit dem Rücken gegen die Bretter, aber die starken eichnen Bohlen, durch dicke eiserne Nägel angeschmiedet, spotteten meiner Kräfte, — Ich lehnte mich an die Leiter und weinte.

Es dauerte lange, ehe mein angeborner Muth zurückkehrte. Ich versuchte mit meinem Messer zu schneiden, aber die Klinge war zu schwach, sie zerbrach und stürzte klirrend in die Tiefe. Ich war schon zu sehr angegriffen, um die ganze Größe dieses Verlustes noch zu empfinden. Nach langem Sinnen fiel mir der Hammer des Bergmanns ein, den dieser, wie dies Gebrauch ist, an der Seite getragen hatte.

Also noch einmal klomm ich hinab, noch einmal durchtappte ich den Gang, — es war die letzte verzweiflungsvolle Hoffnung. Das Schicksal schien einen entsetzlichen Scherz mit mir treiben zu wollen, ich langte glücklich an und der Hammer fand sich. Ich kehrte zurück.

Wohl zwei Stunden hatte ich gehämmert, meine letzte Kraft erschöpft und noch war keine Leiste los; noch einen Schlag konnte mein Arm ertragen, ein zweiter wäre mir

unmöglich gewesen. Ich hob aus, der Schlag fiel und — eine Stimme antwortete oben.

Wie ein Blitz schoß neuer Muth, neue Kraft durch meine Adern, ich rief, ich hörte reißen an den Brettern, ich hörte die Nägel knarren, die Bohle wich und ich stieg hinauf an's Tageslicht.

Lautlos sank ich auf die Knie und streckte die Arme zum Himmel; ich hätte das Licht verschlingen, jeden Busch, jeden Strauch an meine Brust drücken mögen. Ein Thränenstrom machte mir Luft.

Es dauerte lange, ehe ich mich meinen Rettern, zweien Holzhauern, die zufällig ihres Wegs dahin gekommen waren, verständlich machen konnte. Der Bergmann wurde geholt und wir Beide wurden gerettet.

Es haben sich die Leute oft über meine Ruhe und Kälte in Gefahren gewundert; aber ich frage, wer hat dem Tode so nah' schon ins Gesicht geblickt! Wenn ich so zuweilen des Nachts einsam auf meinem Lager liege und sinne, dann komm' ich mir vor wie ein alter Greis, der auf sein Leben zurückblickt, und es ist mir, als müßte ich bald hinüber in jene bessern Regionen, wo kein Schmerz, keine Angst die Seele mehr foltert. —

Schlafe sanft, edler Freund, deine Ahnung ist eingetroffen!

Auch etwas über Eisenbahnen.

Es hat sich unter den Kohlenfuhrleuten das Gerücht verbreitet; als würde denselben durch Erbauung einer Eisenbahn von Freiburg bis Breslau — ihr Brodterwerb entzogen, und ich finde darinn Veranlassung, diese irrige Meinung durch nachstehende Thatsachen zu widerlegen.

Der jetzige Kohlen-Transport von den Waldenburger Gruben bis Maltsch, soll, soviel mir bekannt geworden ist, durchschnittlich in circa 20,000 Tonnen — und in 7000 Tonnen Coaks bestehen und es sollen dafür an Fuhrlohn bezahlt worden sein 9400 rtlr.

Nach Breslau und Umgegend wurden zeither jährlich abgesetzt und durch Lohnfuhrleute verfahren 18,000 Tonnen (abgerechnet diejenigen Quantitäten, welche durch eigenes Gespann, dorthin verfahren werden und welche weit bedeutender sind) und das Fuhrlohn dafür hat ungefähr betragen . . . . . 10800 rtlr.

Nach Schweidnitz dagegen können verfahren worden sein 8000 Tonnen mit einem Fuhrlohn von . . . . . 1600 rtlr.

so daß der jetzige Verdienst der Kohlenfuhrleute welche an genannte Orte für Lohnfahren, jährlich circa betragen haben wird 21800 rtlr.

Obgleich ich die Zuverläßigkeit dieser Angabe nicht vollkommen verbürgen kann, so glauben ich doch voraussetzen zu dürfen; daß dieselben der Wahrheit ziemlich nahe kommen werden.

Wird eine Eisenbahn von Freiburg bis Breslau gelegt (welches mir wahrscheinlich ist, da dies der beste Punkt in Schlesien und der, auch für die Actionäre vortheilhafteste zu sein scheint) dann werden die hiesigen Steinkohlengruben-Gewerken, ein Depot in Freiburg zu halten genöthiget werden, und die Kohlen-Fuhre mit zeitherigem Fuhrwerk, hört nach den oben genannten Orten wo nicht völlig, doch zum größten Theile auf.

Es kommt also darauf an, mit ziemlicher Gewißheit anzugeben:

a. wie groß der Kohlen-Transport nach Freiburg künftig sein werde und

b. wie viel die Kohlenfuhrleute, von den Gruben bis Freiburg an Frachtlohn dann verdienen müssen.

Der Maltscher Steinkohlen-Absatz — mithin der Absatz Oder abwärts, — muß sich in der Folge gegen jetzt vergrößern, weil, wenn dies nicht der Fall sein sollte, die hiesigen Gruben ihre Stückkohlen wie es scheint, nicht mehr los werden würden, — künftig also weniger fördern und folglich auch weniger Ertrag gewähren könnten. Es ist daher anzunehmen; daß die resp. Gewerken gewiß alles aufbieten werden, um künftig eine solche Einrichtung zu treffen, welche, begünstiget durch die Eisenbahn — den Kohlenabsatz auch Oder abwärts zu vergrößern geeignet sein wird.

Angenommen daher, daß dieser Absatz künftig auch nur um 60,000 Tonnen — der nach Breslau aber — (da jede Tonne Kohlen durch den Transport auf der Eisenbahn um wenigstens 10 Sgr. billiger dort zu stehen kommen wird als jetzt, mithin auch Auswärtige ihren Kohlenbedarf von dort beziehen werden) um eine gleiche Summe steigt — dann giebt dies eine Total-Summe von 166000 Tonnen Kohlen und 7000 Tonnen Coaks jährlich (welche sich in der Folge wahrscheinlich noch vergrößern wird) und wenn für den Transport derselben von den Gruben bis Freiburg und zwar, für die Kohlen pro Tonne $3\frac{1}{2}$ Sgr. und für die Coaks 2 Sgr. dann jedenfalls noch bezahlt werden müssen — so beträgt der Verdienst der Kohlenfuhrleute immer noch jährlich — 18833 Rthlr. 10 Sgr. — mithin im Ganzen weniger als jetzt $1966\frac{2}{3}$ Rthlr. — welcher Verlust aber richtig dadurch aufgewogen wird, daß die genannten Fuhrleute künftig stets in ihrer eigenen Wohnung übernachten und bedeutende Ausgaben ersparen, welche sie, auf den Straßen nach Maltsch und Breslau, jetzt zu machen genöthiget worden sind.

X —.

Buntes.

Sehr naiv hatte ein Schulmeister in Hamburg über der Schulstube folgende Reime:

Hier übt man die Jugend
In Gottesfurcht und Tugend;
Ein wenig Knüppelei
Ist aber auch dabei,
Denn als Verstandespflöcke
Sind immer gut die Stöcke.

Am 2. Februar fand zu Laeken bei Brüssel eine Trauung zwischen ein Paar Taubstummen statt; die Trauungszeugen waren ebenfalls Taubstumme.

Die Nordische Biene enthält nachstehenden Bericht über ein am vorigen Sonntag in St. Petersburg vorgefallenes unglückliches Ereigniß: „Sonntags den 14. Februar begannen hier, aus Anlaß der eintretenden Butterwoche, die Volksbelustigungen auf dem Admiralitätsplatze. Aber dieser erste Feiertag wurde zu einem Tag der Trauer und des Schmerzes für Viele: Lehmanns große hölzerne Bude brannte ab, und bei diesem Anlaß kam eine bedeutende Menge Menschen ums Leben. Um lügenhaften und übertriebenen Gerüchten vorzubeugen, melden wir dies Ereigniß ganz so, wie es sich, den uns zugekommenen offiziellen Nachrichten zufolge, zugetragen hat. Es war bald nach 4 Uhr Nachmittags. In Lehmanns Bude hatte die Vorstellung begonnen. Plötzlich sahen die in den Pantomimen agirenden Personen, welche sich in einem besonderen Ankleidezimmer befanden, daß von einer zu hoch hängenden Lampe die Dachsparren in Brand gerathen waren. Um das Publikum frühzeitig genug zu warnen, wurde der Vorhang aufgezogen, damit Jeder die drohende Gefahr überblicken könne. In demselben Augenblicke standen 8 breite Thüren angelweit offen, und alle in den Lehnstühlen, auf dem ersten und zweiten Platze befindlichen Zuschauer konnten sich noch zu rechter Zeit entfernen. Auch die übrigen hätten unverletzt ent-

kommen können, ohne den bei solchen Anlässen unvermeidlichen Wirrwar. Das Feuer brach auf der rechten Seite (vom Zuschauer) der Bude aus, und auf derselben Seite befanden sich weite Ausgänge. Aber die im Amphitheater befindlichen Personen drängten sich alle nach der linken Seite auf schmale Treppen und enge Ausgänge. Die Vordersten wurden von den Nachdrängenden getreten und diese ihrerseits von den Hintersten gequetscht. So wurde die Thüre bald verstopft, und kein Ausgang war zu finden. Wer niederfiel erstickte unter den Füßen der Uebrigen. Unterdessen hatte die Flamme sich über die ganze Bude verbreitet; das Dach stürzte ein und bedeckte den Menschenhaufen mit Feuerbränden. Von mehr als 400 in der Bude befindlichen Personen büßten 121 männlichen und 5 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 126, das Leben ein; ungefähr 10 sind gefährlich verletzt, geben aber Hoffnung zur Genesung. — Bei diesem schrecklichen Vorfalle gewährt der Gedanke wenigstens einigen Trost, daß auch nicht das Geringste unterlassen worden, was zur Rettung der Verunglückten, zur Erleichterung des Zustandes der Verwundeten, zur Beruhigung der Bewohner der Hauptstadt dienen konnte. Beim ersten Aufsteigen des Rauches eilten die Brand-Kommandos, eines nach dem andern, hinzu, Alles wurde angewendet, um die durch die Flammen Erstickten zu retten. Es eilten ihnen Kommandos der am nächsten gelegenen Leibgarde-Regimenter, der Garde zu Pferde, des Preobrashenskischen und Pawlowschen, zu Hülfe. Zugleich mit dem ersten Brand-Kommando erschien auch der Kaiser auf der Brandstätte und bewies an dem Schicksal der Unglücklichen einen wirklich väterlichen Antheil, indem er selbst alle Rettungs-Anstalten anordnete und die Brandstätte nicht eher verließ, bis auch der letzte Körper hervorgesucht und herausgetragen worden. Die Ueberreste der Umgekommenen wurden nach den Sommer-Abtheilungen des Obuchowschen Stadt-Hospitals geführt, wo ihre Verwandten und Bekannten sie aufsuchen können. Diejenigen, welche noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden unverzüglich nach dem Admiralitäts-Gebäude gebracht, wo für sie besondere Zimmer eingerichtet waren. In demselben Augenblicke auf den ersten Ruf eilten von allen Seiten Aerzte herzu. Die Volksmenge auf dem Admiralitäts-Platze wuchs zu vielen Tausenden an; unter dieser Menschenmasse, welche durch kein anderes Mittel als die Gegenwart des Kaisers und das Gefühl des großen Unglücks zurückgehalten wurde, fand auch nicht die geringste Unordnung statt. Stumm öffnete das Volk eine breite Gasse für die Spritzen und die Schlitten, auf welchen die Verwundeten und Todten weggebracht wurden, so daß mit Eintritt der Nacht alle erforderliche Maßregeln getroffen und mit so vielem Erfolg ausgeführt waren, als man unter so beklagenswerthen Umständen nur erwarten konnte."

Zeittafel.

Den 3. März 1817 wurde in Preußen der Staatsrath als die höchste berathende Behörde eingesetzt. Den 4. März 1813 zogen die Russen unter Repnin und Czernitschew in Berlin ein. Den 5. März 1815 erschien das Besitznahmpatent Preußens vom Niederrhein, Cleve rc. Den 6. März 1821 begann Fürst Ypsilantis Aufstand zu Jassy. Den 7. März 966 wurde das Christenthum in Schlesien eingeführt. Den 8. März 1793 wurde Danzig von den Preußen besetzt. Den 9. März 1820 erschien in Preußen die Cabinetsordre welche die deutsche Tracht verbot.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte.

Stockfisch.

Vexir-Charade.

(Viersilbig.)

Bei Mädchen, die ich möcht' zur Frau,
Ich in die beiden ersten schau',
Ob da ein freundlich Feuer lacht,
Von zarter Reinheit stets bewacht,
Ob sich in ihnen, klar umstrahlt,
Ein reiner Sinn auch lieblich malt;
Denn nur in diesen ersten drinn
Malt sich der Mädchen schönster Sinn!
Wenn mir die Ersten dann behagen,
Dann will die letzten Zwei ich fragen,
Was mir durch ihren stummen Mund
Die beiden Ersten geben kund.
Das Ganze hat nicht Ton, nicht Wort,
Und dennoch spricht es fort und fort:
Es sagt mir, ob der ersten Zwei
So Gluth als Fluth für mich nur sei;
Ist dann das Ganze so bestellt,
So wähle ich, was mir gefällt!

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu No. 10. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 3. März 1836.

Chronik.

Nachweis der vom 25. Febr. bis 2. März hieselbst Getauften, Getrauten und Begrabenen.

Evangelischer Religion.

Getauft: Dem Drechslermeister Vor hierselbst ein S., Ernst Herrmann. Dem Tagearbeiter Schäl aus Dittersbach eine T., Johanne Louise. Dem Berghauer Woik aus Altwasser ein S., Ernst Julius. Dem Berghauer Hörig hierselbst ein S., Friedrich Wilhelm Herrmann.

Getraut: Den 27. Februar wurde in hiesiger Kirche der Kaufmann Herr Johann Gustav Wilhelm Alberti hierselbst, nach fünfzigjähriger glücklich geführten Ehe mit seiner Ehegattin Frau Rosina Dorothea Alberti, geb. Toepffer feierlich eingesegnet.

Begraben: Des Kaufmann Herrn Haufe aus Dittersbach Frau, Johanne Eleonore, 66 J. 10 T, an Brustwassersucht. Des Schneidermeister Tast aus Ober-Waldenburg S., Friedrich Adolph, 3 M. 2 T., am Krampfhusten. Des herrschaftl. Revierjäger und Bademeister Kempe aus Altwasser T., Johanne Marie Louise, 10 M. 12 T., am Schleimfieber. Des Maurer Busch aus Dittersbach S., Carl August, 3 J. 13 T., an Krämpfen. Des gewesenen Fleischermeister Kunze hierselbst T., Johanne Christiane, 13 J. 5 M. 19 T., an Blutstürzung. Die Wittwe Steudel aus Heinrichsgrund, 86 J. 2 M. 19 T., an Altersschwäche. Des Steinbrecher Meßner aus Altwasser todtgeborner Sohn.

Katholischer Religion.

Getauft: Dem Schlossermeister Kirsch hierselbst ein S., Johann Carl Albert.

Begraben: Des Bergm. Klenner aus Altwasser S., Carl Wilh., 4 M. 15 T. an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

Mit wahrhaft betrübtem Herzen, zeigen wir tiefbekümmerte Eltern, den heute Mittag 11 Uhr an einer Lungenlähmung erfolgten sanften Tod unsers geliebten heute grade 14 Tage alten Sohnes Johannes hiermit ganz ergebenst an.

Waldenburg, den 2. März 1836.

Ernestine Gräfin Zieten,
geb. Reichsgräfin Schaffgotsch.

Graf Zieten,
Kreis-Landrath.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der bisherige Jacobi-Jahrmarkt zu Charlottenbrunn, welcher immer in den Monat Juli traf, aus diesem Monat gänzlich ausscheidet und derselbe von jetzt an auf Mittwoch vor dem Tage Joseph, welcher in den Monat März trifft, verlegt worden. Es ist mithin für das Jahr 1836 gedachter Jahrmarkt auf den 16 März anberaumt.

Dominium Tannhausen den 2. März 1836.

Bekanntmachung.

Die heut angefangene Auction wird bis zu deren Beendigung jeden Nachmittag von 2 Uhr an fortgesetzt, indem ich Vormittags meiner übrigen Geschäfte wegen dazu keine Zeit habe.

Sobald die Meubles und Hausgeräthe verkauft sind, wie solche im Katalog aufgeführt stehen, wird pag. 23 mit den Landcharten, Kupferstichen, Oelgemälden rc. fortgefahren, zuletzt aber mit den Büchern, so wie sie der Reihe nach folgen, der Beschluß gemacht.

Waldenburg den 29. Februar 1836. Kube.

(Theater-Anzeige.) Eingetretener Hindernisse wegen kann die unterm 24. Februar auf den 3. März angekündigte theatralische Vorstellung nicht eher als Sonntag den 6. a. c. gegeben werden.

R. Schwartz.

Stockfisch, gewässert und ungewässert ist zu haben bei

Joh. Traug. Hayn in Waldenburg.

Concert und Ball

wird Sonntag als den 6. März durch ein Böhmisches Musik-Chor zu Kynau stattfinden, wozu ergebenst einladet.

L. Otto.

Anzeige.

Dem Begehren des bürgerlichen Kränzchen-Vereins zufolge, wird der von demselben beabsichtigte Fastnachts-Ball den 6. d. M. abgehalten werden.

Waldenburg den 2. März 1836.

Getreide-Markt-Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 26. Februar 1836.	W. Weizen.			G. Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.	rtlr.	sgr.	pf.
Höchster	1	17	—	1	12	—	—	26	—	—	25	—	—	16	—
Mittelster	1	10	6	1	6	—	—	23	—	—	21	6	—	14	—
Niedrigster . . .	1	4	—	1	—	—	—	20	—	—	18	—	—	12	—
Freiburg d. 1. März.															
Höchster	1	16	—	1	12	6	—	25	6	—	24	—	—	16	—
Mittelster . . .	1	12	3	1	8	9	—	23	6	—	21	—	—	15	—
Niedrigster . . .	1	8	6	1	5	—	—	21	6	—	18	—	—	14	—

Insertionen werden bis Mittwoch früh angenommen, und betragen die Gebühren 1 Sgr., im Wiederholungs-Falle 6 Pf. für die durchgehende gedruckte Zeile.